

# Carl Heilbronner †.

Einen empfindlichen Verlust hat die deutsche und damit die gesamte Psychiatrie durch den im September erfolgten Tod Carl Heilbronners in Utrecht erlitten.

Heilbronner, ein geborener Nürnberger, der im 45. Lebensjahre stand, gehörte zu den gediegensten Fachmännern der Gegenwart auf dem Gebiete der Irrenheilkunde und der Gehirnkrankheiten.

Auf der Universität München war Grashey sein Lehrer. Entscheidend aber für seine ganze wissenschaftliche Richtung war es, daß er im Jahre 1893 Assistent von Carl Wernicke in Breslau wurde. Seine Art zu sehen, zu zergliedern und zu denken schloß sich eng an die seines Lehrers an. Wie alle namhaften Schüler Wernickes, hat er sich später von den Schrofheiten und der grandiosen Einseitigkeit seines Lehrers freigemacht und dessen Lehre durch Aufnahme nichtwernickescher Elemente modifiziert. Aber dem Wesen des Wernickeschen Geistes, seiner Methode blieb er auch dann noch treu, als er manche Einzelüberzeugung hatte fallen lassen, als er z. B. in der Lokalisationsfrage einen bedingteren Standpunkt als den Wernickeschen einzunehmen sich gedrungen fühlte.

Das Hauptarbeitsfeld Heilbronners war die Klinik der Gehirnkrankheiten. Wir verdanken ihm zwar wertvolle anatomische Arbeiten, besonders aus seiner Breslauer Zeit, wir verdanken ihm scharfsinnige und eindringende Besprechungen psychiatrischer Fragen, er hat Treffendes und Feines über forensische Themata in seinen zahlreichen Publikationen gesagt, aber die Hauptfrüchte seiner Forschung wuchsen auf dem Boden der Aphasielehre und der ihr verwandten Fächer. Nicht daß er gerade schöpferisch gewirkt und die Grundsäulen des Baues errichtet hätte. Aber in dem Ausbau war er einer der besten Arbeiter, mit ungewöhnlich kritischem Sinne ausgestattet. Er gehörte zu der sehr kleinen Schaar wirklicher Kenner des ganzen Gebietes auf der Welt und [hatte einen weiten Umblick. Seine Veröffentlichungen waren Muster der Gründlichkeit in der Protokollierung und Zergliederung der krankhaften Erscheinungen und ragten hoch aus der Flut minderwertiger Erzeugnisse in der Aphasieliteratur hervor. Was er schrieb, mußte gelesen werden und wurde auch gelesen, denn es war aus gediegener Arbeit hervorgegangen, nicht ein Erzeugnis bloßer Schreibseligkeit.

Eine sehr große Arbeitskraft und unermüdlicher Fleiß vereinigten sich mit eindringender Sachkenntnis und Schärfe des Urteils. Letztere bedingte eine große Vorsicht im Entscheiden, die ihn in scharfen Gegensatz gegen sanguinische und stürmische Problemlöser und eher in das Lager der Behutsamen, ja der Zweifler stellte.

In der Lehre von den Agnosien verdanken wir ihm die feine Arbeit: Ueber Asymbole 1897.

Als die Apraxieforschung eröffnet war, gehörte er zu den ersten, die diesen Zweig der Forschung um beachtenswerte Gesichtspunkte bereicherte.

Die Beziehungen zwischen Herdkrankheiten einerseits und Demenz und Geisteskrankheit andererseits bildete ein Lieblingsthema von ihm, überhaupt das Grenzgebiet zwischen Herd- und Geisteskrankheiten. („Eklamptische Psychose“ 1904, „Aphasische Störungen bei Epileptikern“ 1905, „Haftenbleiben und Stereotypie“ 1906, „Sprachstörungen bei funktionellen Psychosen“ 1906 etc.)

Um aber nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, Heilbronner habe über der Hirnpathologie die Psychiatrie vernachlässigt, seien auch einige seiner psychiatrischen Arbeiten genannt: „Ueber epileptische Manie nebst Bemerkungen über Ideenflucht“ (wo er schon wirksam in die Lehre, Ideenflucht sei nur Beschleunigung des Vorstellens oder eine psycho-motorische Uebererregung, Bresche schlug), „Ueber Tatbestanddiagnostik“ 1906/07; „Ueber Psychopathologie der Melancholie“ 1910; „Ueber autonome Verstimmungen“; „Ueber Zwangsvorstellungen und Psychosen“ 1912 etc.

Es sei ferner erinnert an die Bereicherung, die unsere Untersuchungstechnik durch die allgemein angewendeten „Heilbronnerschen Bilder“ erfahren hat, ein ebenso einfaches, wie sinnreiches Mittel, die Kombinationsfähigkeit auf optischem Gebiete zu prüfen. 1912 hat er eine zusammenfassende Darstellung der Psychoneurosen gegeben. Auch die reine Neurologie verdankt ihm viele Beiträge („Das breite Bein“ etc.)

Diese reiche Produktivität hat Heilbronner entwickelt, obgleich er es nur auf 44 Lebensjahre gebracht hat. Das Leben Heilbronners ist durch drei Abschnitte bezeichnet. Wernickes Assistent in Breslau war er von 1893 bis 1898, dann kam er als Oberarzt in die Hitzigsche Klinik nach Halle, 1903 wurde ihm ein Ruf als Ordinarius nach Utrecht, als Nachfolger Ziehens. Hier war er zunächst auf primitive Einrichtungen angewiesen, doch erlebte er noch die Freude, eine vorzüglich ausgestattete, allen Anforderungen neuzeitlicher Irrenpflege und akademischen Unterrichts entsprechende Psychiatrische Universitätsklinik beziehen zu können. Er hat sich mir gegenüber noch im letzten Lebensjahre außerordentlich anerkennend über das Entgegenkommen der Holländischen Regierung ausgesprochen.

Als ich im Jahre 1895 Wernickes Assistent wurde, lernte ich Heilbronner als den älteren Assistenten der Klinik kennen: Ein schlanker, blasser, gepflegter Mann, der mit leiser Stimme, als ob ihm die Worte zu schade seien, viel Kluges sprach.

Außer ihm wirkten noch an der Klinik in gemeinsamer Arbeit mit Heilbronner: Sachs, Bonhöffer, Gaupp, Mann, Hahn. Heilbronners Fleiß und Enthaltensamkeit waren unter uns sprichwörtlich. Wenn einer Vertretung brauchte, war Heilbronner immer zur Stelle; er ging nie aus, war abstinent in jeder Hinsicht, arbeitete bis in die Nacht hinein, um sich gegen Mitternacht an sein Klavier zu setzen, das er mit Meisterschaft beherrschte, und noch eine Stunde in der Musik Erholung und Erhebung zu suchen.

In seinem Wesen war ein selbstbewußter und spöttischer Zug: Der Mangel an frischer Lebensfreude, ein Zug von Menschenverachtung, eine gewisse Weltmüdigkeit beschränkten seine Beziehungen zu Menschen auf einen engeren Freundeskreis. Aber seine Stimme in wissenschaftlichen Fragen, sein Urteil war in Fachkreisen immer sehr geschätzt und wurde aufmerksam entgegengenommen.

Ein Herzleiden machte seinem Leben allzufrüh ein Ende. Mit ihm ist eine wissenschaftliche Kraft von hohem Range dahingegangen.

H. Liepmann (Herzberge).